

1. Nach der Wahl

Ich scrolle durch Instagram. Ich sehe jubelnde Menschen. Erleichterte Gesichter. Kommentare wie: „Endlich ändert sich etwas.“ Menschen, die zufrieden nicken.

Und dazwischen sehe ich andere: Menschen, die fassungslos sind. Junge Menschen, die sich um ihre Zukunft sorgen. Menschen mit Migrationsgeschichte, die Angst haben. Eine Mutter, die weint, weil ihr Kind mit Behinderung eine inklusive Schule besucht und sie nicht weiß, was nun auf ihre Familie zukommt.

Und ich merke: Ich habe Angst. Ich bin fassungslos.

Es ist geschehen, was zu befürchten war – und das Ergebnis ist noch deutlicher ausgefallen als erwartet: Fast 44 Prozent der Wähler:innen in Sachsen-Anhalt haben der AfD ihre Stimme gegeben. Einem Landesverband, den der Verfassungsschutz 2023 als gesichert rechtsextremistisch einstuft. Fast 44 Prozent.

In all meine Sorgen und Ängste mischt sich eine Frage...

2. Was ist der Mensch?

Was ist der Mensch? Wer gehört dazu? Wer ist Mensch genug?

Der angekündigte 100-Tage-Plan der AfD spricht unter anderem von mehr Abschiebehaftplätzen, von Sonderklassen für Kinder von Asylsuchenden und von mehr Deutschlandflaggen. Inklusion wird infrage gestellt. Dahinter steht ein Menschenbild. Eine Vorstellung davon, wer dazugehört, wie Menschen leben sollen und wessen Bedürfnisse zählen und welche eben nicht.

Was ist der Mensch? Diese Frage stellt sich auch in der Schöpfungsgeschichte, die heute Predigttext ist.

Was ist der Mensch? Die Antwort unseres Predigttextes beginnt nicht mit einem Volk oder einer Nation. Nicht mit Leistung oder Gesundheit. Nicht mit einem bestimmten Familienbild. Sie beginnt mit Erde.

3. Predigttext

Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. 5Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte alles Land. 7Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

8Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

9Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

15Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

18Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. 19Und Gott der Herr machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. 20Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen wurde keine Hilfe gefunden, die ihm entsprach.

21Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. 22Und Gott der Herr baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. 23~~Da sprach der Mensch: Die ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.~~

4. Der Erdling – von Gott belebt

„Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde.“ Im Hebräischen klingt dieser Satz so:

וַיִּצְרֶה יְהוָה אֱלֹהִים אֶת-הָאָדָם עָפָר מִן-הָאֲדָמָה

Wajjizer Adonaj Elohim et-ha-adam, afar min-ha-adamah.

Klingt wunderschön, oder? Aber keine Sorge, für uns sind heute nur zwei Worte wichtig, ich hebe sie nochmal hervor.

וַיִּצְרֶה יְהוָה אֱלֹהִים אֶת-הָאָדָם עָפָר מִן-הָאֲדָמָה

Wajjizer Adonaj Elohim et-ha-adam, afar min-ha-adamah.

Jetzt haben Sie es gehört, oder ?

ha-adam – ha-adamah.

ha-adam - Der Mensch – ha-adamah -die Erde.

Der Mensch – die Erde.

Der Erdling – der Erdboden.

Wichtig ist, Adam ist an dieser Stelle kein Eigenname. Gemeint ist noch keine einzelne Person mit Namen und Biografie. Auch von einem Mann im Gegenüber zu einer Frau ist noch

nicht die Rede. Zunächst ist da schlicht *ha adam* - der Mensch. Der Mensch, der für die gesamte Menschheit steht.

Und dieser Mensch wird aus *Adamah* geformt, aus dem Erdboden. Im Hebräischen hört man sofort: Mensch und Erde gehören zusammen.

Bevor ein Mensch einen Namen, eine Nationalität oder einen Aufenthaltsstatus hat, ist er *ha-adam*.

Bevor ein Mensch etwas leistet oder zeigen kann, welchen Nutzen er für eine Gesellschaft hat, ist er *ha-adam*.

Gerade in einer Zeit, in der wieder darüber gesprochen wird, wer wirklich zu Deutschland gehört, stellt die Schöpfungserzählung etwas Grundlegendes fest:

Wir kommen aus derselben Erde - alle.

Sie kennt keine einheimische und keine fremde Erde. Keine leistungsfähige und keine beeinträchtigte Erde. Keine Erde für wertvollere Menschen und keine für die anderen. Kein Mensch ist aus besserer Erde gemacht als ein anderer.

Und dann beugt Gott sich zu diesem Erdling hinab und bläst ihm den Atem des Lebens in die Nase. Der Mensch macht sich nicht selbst lebendig. Er empfängt sein Leben – Atemzug für Atemzug. Darin liegt seine Würde. Diese Würde wächst nicht mit der Leistung eines Menschen. Und sie wird nicht kleiner, wenn jemand Unterstützung braucht.

Wenn heute Inklusion infrage gestellt wird, geht es deshalb nicht nur um Schulformen. Es geht um die Frage, wie wir Menschen sehen: Sehen wir zuerst, was jemand nicht kann und welche Unterstützung er benötigt? Oder sehen wir einen Menschen, der Gottes Atem in sich trägt?

Auch ein Mensch, der nicht sprechen kann, trägt Gottes Atem in sich.

Auch ein Mensch, der auf Pflege angewiesen ist, trägt Gottes Atem in sich.

Auch ein Mensch auf der Flucht trägt Gottes Atem in sich.

Wir sind von Gott beatmete Erde.

Mensch ist Mensch.

Mensch ist Erdling.

Kein Mensch ist aus besserer Erde gemacht.

Kein Mensch trägt weniger von Gottes Atem in sich.

5. Ein Gegenüber auf Augenhöhe

Was ist der Mensch? Die Erzählung geht weiter. Gott sagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“

Der Mensch braucht ein menschliches Gegenüber, das stellt sich schließlich heraus. Einen Menschen, der ihn trägt und ihm widerspricht, der ihm ähnlich und doch nicht gleich ist. Gott will ihm eine „Hilfe“ schaffen – so hat es Luther übersetzt. Aber Sie merken schon – mit dieser Übersetzung bin ich nicht ganz einverstanden. Das Wort hat eine schwierige Wirkungsgeschichte. Im Hebräischen selbst ist nämlich keine Unterordnung angelegt. Es geht um eine ein Gegenüber auf Augenhöhe.

Die Erzählung sagt damit etwas ganz Grundsätzliches übers Menschsein aus:

Wir genügen uns nicht selbst. Wir brauchen Menschen, die uns tragen und uns widersprechen, die anders sind als wir und uns gerade deshalb etwas zu geben haben.

Eine Gesellschaft wird nicht menschlicher, wenn alle gleich denken und auf dieselbe Weise leben sollen. Sie wird menschlicher, wenn verschiedene Menschen einander begegnen und füreinander eintreten.

Angewiesenheit ist kein Makel. Sie gehört zum Menschsein.

6. Von Angst und Mutausrüchen

Was also ist der Mensch?

Der Mensch kommt aus der Erde. Er lebt von Gottes Atem. Er wird am Gegenüber zum Menschen. Und ihm wird Gottes Garten anvertraut.

Das ist nicht nur eine Beschreibung unseres Menschseins. Es ist auch unser Auftrag: die gleiche Würde jedes Menschen zu achten, füreinander einzustehen und das Leben zu bewahren. An diesem Auftrag muss sich unsere Wirklichkeit messen lassen. Und da zeigt sich jetzt ein tiefer Widerspruch:

Fast 44 Prozent haben einem gesichert rechtsextremen Landesverband ihre Stimme gegeben.

Diese Wirklichkeit gehört zu diesen Tagen.

Und sie verändert etwas – auch wenn ich mir wünsche, es wäre nicht so.

Manches hat sich schon verändert. Der Umgangston wird rauer.

Dinge, die lange als unsagbar galten oder höchstens hinter vorgehaltener Hand geäußert wurden, werden wieder offen ausgesprochen. Menschen werden wegen ihrer Herkunft abgewertet, Gewalt gegen Menschen, die nicht heterosexuell sind, nimmt zu.

Plakate werden beschmiert und mit menschenverachtenden Sprüchen überschrieben. Das sind keine belanglosen Dinge. Dahinter steht die Botschaft: Ihr sollt hier nicht sichtbar sein. Ihr gehört nicht dazu. Ihr sollt mundtot gemacht werden.

Und das vorläufige Wahlergebnis zeigt: Es sind nicht mehr nur einzelne Stimmen am Rand.

Der angekündigte 100-Tage-Plan nennt nur manches von dem, was geschehen könnte. Aber schon jetzt spüren Menschen, dass sich etwas verschiebt.

Und damit sind wir wieder bei der Mutter vom Anfang. Bei der Mutter, die weint, weil ihr Kind mit Behinderung eine inklusive Schule besucht und sie nicht weiß, was nun auf ihre Familie zukommt.

Das ist kein Gedankenspiel. Es ist kein Scherz. Die Angst ist echt. Es wird für sie und für viele andere einen Unterschied machen. Und ich bin ehrlich: Das macht mir wahnsinnig Angst. Ich bin ratlos. Ich habe keinen Plan und keine einfache Lösung.

Aber macht uns nicht gerade das auch zu Erdlingen?

Dass wir uns anrühren lassen. Dass wir verletzlich sind.

Denn es sollte uns etwas angehen, wenn plötzlich wieder infrage steht, wer dazugehören darf und wessen Menschsein zählt. Wenn Menschen Angst haben, weil sie nicht wissen, ob sie auch morgen noch dazugehören, dann dürfen wir nicht wegsehen. Dann sollten wir miteinander Angst haben, unsere Sorgen und unsere Wut teilen. Erdling neben Erdling.

Und wenn wir wieder Kraft bekommen haben, dann teilen wir hoffentlich auch unseren Mut. Vielleicht sind es zunächst nur kleine Mutausbrüche: nicht schweigen, wenn Menschen abgewertet werden. Widersprechen, wenn Menschen in mehr oder weniger wertvoll eingeteilt werden. An der Seite derer bleiben, die Angst haben.

Und dann soll uns diese wunderbare Schöpfungserzählung immer wieder daran erinnern: Wir sind Erdlinge. Kein Mensch ist aus besserer Erde gemacht. Kein Mensch trägt weniger von Gottes Atem in sich.

Kein Wahlergebnis kann daran etwas ändern.

Lasst uns also miteinander ängstlich, miteinander mutig und miteinander Menschen sein.